



KAISERLICHER GLANZ – PRUNKGRABMÄLER DER RENAISSANCE IN ORTENBURG!

Wer als Kunstliebender die Marktkirche in Ortenburg betritt, sieht sofort die Besonderheit des Raumes. Nicht nur die Barockeinrichtung mit Altar, Kanzel oder Emporen ist aufgrund ihrer evangelischen Ausführung außergewöhnlich, vielmehr ist der gesamte Chor ein Kunstwerk für sich. Ihn zieren zahlreiche Grabdenkmäler aus dem 16. bis ins 18. Jahrhundert. Ihr Vorhandensein und ihre Anordnung sind ein typisches Zeichen dafür, dass sich hier ein historischer Staat befand und dies die einstige Hauptkirche war. Ortenburg war fast 700 Jahre lang eine unabhängige, reichs-



DAS KENOTAPH DES GRAFEN JOACHIM VON ORTENBURG HINTER DEM ALTAR (FOTO: INGOMAR REIMER)

unmittelbare Grafschaft, die erst 1805 an Bayern kam. Für den altbairischen Raum ist die Gestaltung des Chores eine große Selten- wie auch Besonderheit, denn nur mehr an Bischofsitzen, sowie in Haag in Oberbayern oder in Franken ist ähnliches ersichtlich.

Das heutige Kircheninnere entstand in zwei Phasen: zwischen 1573–1577 in der Renaissance und 1695–1706 im Barock. Die wichtigsten Grundzüge wurden hierbei von Graf Joachim festgelegt, welcher 1563 die Reformation in seiner Grafschaft eingeführt hatte. Zugleich wandelte er die einstige Kapelle zur neuen Pfarrkirche, gestaltete ihr Inneres neu und machte sie abschließend zur neuen Familiengrablege. Besonderes Augenmerk wurde dabei, wie auch bei anderen historischen Staaten, auf den Chor gelegt. Dieser ist das Symbol für den gesellschaftlichen Mittelpunkt und zugleich über die Herrschaft der damaligen Landeskirche. Anders als viele Landesherren hatte Joachim hier-



DAS PRUNKVOLLE WANDGRABMAL DES GRAFEN ANTON VON ORTENBURG. (FOTO: INGOMAR REIMER)

für ganz spezifische Wünsche und Vorgaben zur Ausführung der damaligen Grabdenkmäler. Die schaffenden Künstler hatten sich in den Formen stark daran zu orientieren.

In den Jahren 1574/75 ließ Graf Joachim für seinen verstorbenen Sohn Anton ein Wandgrabmal errichten, in Kombination aus den Formen einer Tumba und eines Portals. Es handelt sich hierbei um ein Kenotaph, d.h. ein Scheingrab, welches rein der symbolischen Erinnerung dient. Künstler

waren der Regensburger Bildhauer Hans Pötzlinger, dessen Schüler Friedrich Thön, der später in Österreich wirkende Bildhauer, und der Steinmetz Christoph Stieber. Für das Kenotaph ließ sich der Graf von italienischen und niederländischen Vorbildern inspirieren. Für die detaillierten Tugenddarstellungen wurde auf Detailvorlagen von Willibald Pirckheimer und Albrecht Dürer zurückgegriffen. Die Form der Liegefigur, Graf Anton stützt sich hierbei jugendlich gelassen auf, ist die älteste bekannte Darstellung dieser Art in Deutschland.

Als Gründer der neuen evangelischen Grablege hatte Graf Joachim Anrecht auf die würdigste Art einer Erinnerungsstätte: ein freistehendes Hochgrab direkt im Zentrum des Chores. Wiederum ließ er sich 1576/77 von den gleichen Künstlern ein Kenotaph errichten. Dieses ist von niederländischen Vorlagen von Hans Vredemann de Fries inspiriert. Für die sechs am Grabmal dargestellten Kardinaltugenden wurden wiederum Pirckheimers Vorlagen verwendet. Daneben orientierte sich Joachim vor allem noch am Grabmal Kaiser Maximilians I. in der Hofkirche zu Innsbruck, welches zeitgleich



DIE HERZENSSCHMIEDE „TRIBULATIO CORDIS“ ALS TUGENDDARSTELLUNG, EINE ALLEGORIE ALBRECHT DÜRERS. (FOTO: DORIS WILD-WEITLANER)

entstand. Graf Joachim ist auf seinem Kenotaph lebensstreu dargestellt. Um dies zu realisieren, stellte er dem Bildhauer Pötzlinger seinen Prunkharnisch und einen zeitgenössischen Stich als Vorlagen zur Verfügung. Das Kenotaph in der Chormitte ist in Prunk und Symbolik mit jenen der Kaisergräber der Renaissance vergleichbar. Dessen Aufbau ist zudem einmalig in seiner Gestaltung in Deutschland.

Zu beiden Kenotaphen gehören jeweils noch ein hölzernes Totenschild. Diese befinden sich an der Ostwand im Chor. Die Prunkgrabmäler für Joachim und Anton sind heute nicht mehr gänzlich im Originalzustand erhalten, da über die Jahrhunderte hinweg einige Details verloren gingen oder bewusst entfernt wurden. Sie gelten jedoch als die einzig erhaltenen Hauptwerke des Regensburger Bildhauers Pötzlinger. Beide Kenotaphen zählen zu den prunkvollsten Hochgräbern der Renaissancezeit in ganz Deutschland. Ihre Aufwendigkeit kann als ein künstlerisches Stilmittel für die Unabhängigkeit der damaligen Grafschaft Ortenburg gegenüber dem bayerischen Herzogtum gedeutet werden. Die Scheingräber sind frei zugänglich in der Marktkirche in Ortenburg zu besichtigen.

Mit freundlicher Unterstützung von

